

Beziehungen zu schaffen. Michael Borchard schreibt über das Verhältnis zwischen Konrad Adenauer und David Ben-Gurion, die sich persönlich nur zweimal begegnet sind, aber ihre gegenseitige Freundschaft explizit betonten.

Fünf Jahre vor dem offiziellen Austausch von Botschaftern war eine deutsche Diva in Israel bejubelt worden, die den Nazis auf ihre Weise die Stirn geboten hatte: Marlene Dietrich war schon 1930 nach Hollywood gegangen, hatte sich an der Seite der Alliierten engagiert und erlag auch nicht den verlockenden Angeboten von Goebbels, in ihre Heimat zurückzukehren. Eva Gesine Baur beschreibt, wie ein schon früh geknüpftes Netz aus oftmals sehr engen Verbindungen zu Juden die Biografie Marlene Dietrichs geprägt hat.

Wie sehr sich nicht nur das Vergangene, sondern auch der gegenwärtige Umgang damit auf diplomatische Beziehungen auswirken kann, zeigt Konstanty Gebert in seinem Essay über das angespannte Verhältnis zwischen Polen und Israel. Um die äußerst wechselhaften Beziehungen zwischen Juden und Muslimen in Frankreich geht es dann im darauffolgenden Beitrag. Ethan Katz legt dar, wie dieses Verhältnis während eines Jahrhunderts immer wieder von politischen wie gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst und beeinträchtigt wurde.

Im Anschluss daran erzählt der Rabbiner Alon Goshen-Gottstein von seiner mittlerweile fast vierzig Jahre dauernden Begegnung mit dem Hinduismus, dessen spirituelle Realität ihn – im Unterschied zu anderen Religionen – bis heute anzieht.

Antisemitismus gehört zu den Konstanten in der Geschichte des Alten Kontinents. Spätestens seit der Flüchtlingswelle von 2015 wurde nun auch die Frage nach muslimischem Judenhasse breit thematisiert. Natan Sznaider beschreibt, wie beim Antisemitismusbegriff niemand gerne vor seiner eigenen Tür kehrt, und versucht, diese uralte Feindschaft, die in immer wieder anderen Gewändern daherkommt, zu begreifen.

Als ein Gegenpart zum Antisemitismus gilt der Philosemitismus, der eine grundsätzliche Zuneigung zu Juden beschreibt. Marc Grimm setzt sich mit der Genese dieses Begriffs auseinander und legt dar, wie sich gerade in der deutschsprachigen Forschung ein Verständnis etabliert hat, das diesen letztlich in die Nähe des Antisemitismus rückt, weil

auch Philosemitismus mit Stereotypen über Juden operiert. So wurde daraus ein Kampfbegriff. In diesem Zusammenhang ist oftmals die Rede von einer ganz besonderen Gruppierung, die unter dem Namen »Antideutsche« für heftige Kontroversen unter den Linken sorgt. Ralf Balke beschreibt, wie deren Anhänger mit ihrer Liebe zu Israel längst zu einem Stachel im Fleisch des linken Milieus geworden sind. Danach geht es um eine sehr persönliche, grenzüberschreitende Freundschaft zwischen einer aus Wien nach Israel ausgewanderten Tochter von Überlebenden und einem christlichen Deutschen. Es war ein Film über die zweite Generation, der Anita Haviv und Christian Staffa ursprünglich zusammengebracht hat. Im Gespräch erzählen sie davon, was sie verbindet – und zuweilen auch trennt.

Eine ungewöhnliche Begegnungsstätte, die Juden und Arabern in Israel – etwas abseits von aller Öffentlichkeit – seit Jahrzehnten einen Raum für Brüderlichkeit auf Augenhöhe bietet, sind die Freimaurerlogen. In seinem Beitrag beschreibt Danny Kaplan die Beziehungen zwischen den Mitgliedern sowie ihre Vorstellungen von Staatsbürgertum und Nationalgefühl.

Im Gegensatz dazu ist die Welt der israelischen Fernsehserien geprägt von Gegnerschaft und Feindseligkeiten. Allerdings hat sich deren Gestalt mit der Zeit durchaus verändert, so argumentiert Yael Munk. In ihrem Text reflektiert sie über die Evolution des Feindbegriffs, der sich zunehmend an den Opfern orientiert und sich dabei über nationale Kategorien hinwegsetzt.

Mit innerjüdischen Bruchlinien geht es